

KITSCHKUNST ODER KUNSTKITSCH?

VON DR. ADOLF BEHNE, CHARLOTTENBURG*)

An meinen Aufsatz im Januarheft über „Malerei und Plakatkunst“ knüpften sich einige Erwiderungen, die sich – glaube ich – in der Hauptsache in sich selbst erledigten, so daß es nur zu Wiederholungen führen möchte, ginge ich abermals auf alle berührten Dinge ein. Nur zu einigen Anregungen bitte ich, mich kurz äußern zu dürfen, dabei gleich die anregende Aussprache „Kitsch oder Kunst?“ streifend.

Zunächst möchte ich aber Herrn Erich Veidl verbindlichst für seinen freundlichen Hinweis auf frühere Kokoschka-Plakate vom Jahre 1908 danken. Daß diese Arbeiten in Wien „wegen ihrer ungewöhnlichen Eigenartigkeit nicht gerade mit viel Verständnis aufgenommen wurden“, wollen wir gern glauben.

Herr Karl Rapp vermutet, ich sei für das Schriftplakat nur, weil es heute in seiner Vereinzelung einen wohltuenden Gegensatz zum allgemein üblich gewordenen Bildplakat darstelle. Hätte nun meine Anregung zum Schriftplakat überzugehen, Erfolg, so würde die angenehme Wirkung des Gegensatzes bald dem Bildplakat zufallen – und ich wäre dann wohl wieder für dieses?

Ich denke garnicht daran, diese Möglichkeit zu bestreiten, und würde in solchem Widerspruch nur die höhere Form von Übereinstimmung sehen, die mich nämlich zwingt, stets für das Lebendigste zu sein. Heute ist das Lebendigere für mein Gefühl das Schriftplakat. Wenn dieses in zehn Jahren eine Konvention geworden sein sollte, werde ich es bekämpfen . . . nicht unter Be-

*) Hierzu die vier Bilder auf Seite 312 dieses Heftes.

rufung auf Kant und irgendwelche Sätze a priori, sondern ich werde es tun unter Berufung auf das Erlebnis meiner Sinne. Ein anderes Gesetz gibt es im Bereiche des Geschmackes nicht. Jedes vom unmittelbaren Sinnen-

Erlebnis abgehobene Erzeugnis ist bereits in Gefahr, „Kitsch“ zu werden. Ich betone, daß ich den Bereich des Geschmackes als einen relativen trenne von dem Bereiche der Kunst, die das Absolute ist.

Im Übrigen würde das Bildplakat von 1930 mit dem Bildplakat von 1910 nur sehr wenig gemein haben. Dieses kommt ganz bestimmt nicht wieder. Denn der liebe schöne Satz des Ben Akiba ist doch eine rechte Philisterweisheit. Ein Beispiel: Picasso malt heute nicht mehr wie 1914. Er ist zu einer mehr gegenständlichen Malerei übergegangen. Haben also die Neunmalklugen recht, wenn sie über eine Rückkehr Picassos zur Tradition (einige nennen es gleich eine „Rückkehr zu Ingres“) frohlocken? Durchaus nicht! Picasso ist nicht rückwärts gegangen, sondern abermals vorwärts. Geht etwa die Zeit rückwärts, weil auf den Winter wieder ein



Bild 12 / KARL MICHEL / Kriegspostkarte 1914 / Originalholzschnitt.

Frühling folgt? („Alles schon dagewesen!“)

Geben wir uns doch einfach dem Erleben alles Werdens hin, ohne Angst, uns zu widersprechen. Daß wir uns immer wieder bemühen, für Sinnenerlebnisse Normen, Begründungen aufzustellen, ist ein Fehler, in den wir alle immer wieder verfallen. Das Leben ist voller Widersprüche, und die Kunstlehre, die behaupten könnte, ohne innere Widersprüche zu sein, wäre ganz bestimmt die allerfalscheste. Ich kann also Herrn Rapp